

Sallese Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1915. Nr. 216.

Jahrgang 208.

Verleger: Druck- und Verlagsanstalt „Sallese Zeitung“ in Halle (Saale), Marktstraße 10.

Zweite Ausgabe

Druck- und Verlagsanstalt „Sallese Zeitung“ in Halle (Saale), Marktstraße 10.

Verlagsstellen in Halle (Saale): Verleger, Marktstraße 10. Druckerei, Marktstraße 10. Anzeigenverwaltung, Marktstraße 10.

Sonntag, 9. Mai 1915.

Verlagsstellen in Berlin: Bernburger Straße 30. Druckerei, Marktstraße 10.

Gewaltige Erfolge zu Wasser und zu Lande.

70 000 Russen gefangen, 38 Geschütze erobert. — Libau von den Deutschen genommen, 1600 Gefangene, 12 Geschütze, 4 Maschinengewehre. — Der Untergang der „Lusitania“. — 2 weitere Dampfer torpediert. — 1 englisches Torpedoboot vernichtet.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der gestrigen Nachmittags-Ausgabe.)

Großes Hauptquartier, 8. Mai. Südbaltischer Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung des geschlagenen Feindes durch die Armeegruppe Maudsloni und die anschließenden Verbündeten ist aufgehört — von einigen erfolgreichen Nachstößen abgesehen — in festem Fluß abgelaufen. Unsere Vortruppen haben am Abend bereits den Viehstapel in Gegend Krasno übereschritten. Das gemeinliche Handeln aller beteiligten Oberstellen im Vorwärtsdrängen führte zum Abschneiden nicht unbeträchtlicher russischer Kräfte, wodurch die Gesamtlage der Front am 2. Mai auf dem südlichsten Kriegsschauplatz gemindert gefangenene bis jetzt auf etwa 70 000 Kämpfer sein dürfte. Allein wurden den Russen 38 Geschütze, darunter neun schwere, abgenommen.

Deftlicher Kriegsschauplatz

Unsere gegen Libau vorgehenden Truppen setzten sich in Besitz dieser Stadt. Hierbei fielen 1600 Gefangene, 12 Geschütze und vier Maschinengewehre in unsere Hände.

Westlicher Kriegsschauplatz

Vor Freiburg brachten unsere Artilleriebatterien gestern Abend einen feindlichen Beschießer zum Sinken. Auf dem größten Teil der Front fanden die kühnen Artilleriekämpfe statt, die sich an einzelnen Stellen — so bei Opren, nördlich Arras, in den Arzennen und auf den Maasböden — zeitweise fortsetzten. Zu Infanteriekämpfen kam es nur in den Bogenen. Hier griffen die Franzosen die Stellungen bei Steinbrück beiderseits des Festlandes nach hundertwärtiger Artilleriebeschießung an. Zahlreiche Angriffe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

(S. 2. A.)

Dieser Seeresleitung.

Ein englisches Torpedoboot in den Grund geschossen.

Am 7. d. Mts. wurde vor Freiburg der englische Zerstörer „Macc“ durch das Feuer unserer Artilleriebatterien zum Sinken gebracht. Der Zerstörer „Macc“, der zur Unterstützung herangezogen wurde, wurde gezwungen, sich zurückzuziehen und seine ausgefakelten Rettungsboote im Stich zu lassen.

Die 40. Mobilmachungswoche

hat die erfreulichen Nachrichten ihrer Vorgängerin in „vermehrter und verbesserter Auflage“ gebracht. Bei Jern haben wir nicht nur gehalten, was wir erobert hatten, sondern wir sind immer weiter vorgegangen, so daß dieser Ort selbst jetzt beinahe unkenntlich wird. Allerdings ist er nicht viel mehr als ein Trümmerhaufen. Die Zivilbevölkerung hat ihn verlassen. Nichtsdestowen können unsere Genossen ein. Es sind aber noch nicht einmal unsere größten. Die siegen jetzt nach Dünkirchen. Das war eine böse Ueberraschung für die Engländer. Wie haben schon vor 8 Tagen die Befestigung mit Artillerie erobert. Den Eingeweihten war es bereits vor vielen Wochen bekannt, daß Krupp neue Plätschen an geschützte hergestellt hätte, deren Tragweite sogar über den Kanal ginge. Unsere Feinde glaubten zunächst an eine Befestigung von der See aus, weil sie sich nicht erklären konnten, wo auf dem Rande die Geschütze ständen. Als die Wahrheit bekannt wurde, erscholl aus England Schreie und Säheflapsen. Denn man wurde sich klar darüber, daß die Deutschen von Calais aus Dover in Grund und Boden schießen könnten. Und selbst die „Times“ mußte zugeben, daß England „weiter denn je von dem Vormarsch in Belgien ist, den seine Soldaten erleben“.

Auch gegen die Franzosen sind wir erfolgreich vorgegangen. Ganz besonders bei Tilly. Hier konnte sich

Die ganze Verfassung des „Macc“ sowie die Besatzung des „Macc“ wurden von unseren Fahrzeugen getreift und nach Freiburg gebracht, im ganzen sieben Offiziere, 88 Mann.

Bei dem Vorgehen unserer Truppen gegen Libau haben unsere Schiffe mit dem Angriff durch Befehle von See unterstützt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: **gez. Behndt.**

Der österreichische Generalstabsbericht.

W. W. Wien, 8. Mai. Amtlich wird veröffentlicht 8. Mai 1915:

Die Folgen der Schlacht von Tarnow und Gorlice übertragen sich nunmehr auch auf die Karpatenfront. Unsere Truppen, die auch hier zum Angriff übergingen, eroberten wieder den gesamten Raum nördlich der aus den letzten erlittenen Karpatenkämpfen bekannten Orte Telepoc, Zells und Nagyhofan. — Während der Wintermonate haben die Russen unter den schwersten Verlusten in wochenlangen Kämpfen föhlich des ganzen Sommers der Karpaten Fuß gefast und durch Einfest aller verfügbaren Verbände ihre Front in den Ostflüssen der Dnuba, Szaroca und Gafroa nach Süden vorgeschoben. Trotz aller Stürme und wütenden Angriffe des Feindes konnte der Ufer der Dnuba nicht entwirren werden. Nördlich und beiderseits des Festes hielt unsere Gruppe, die hier monatelang hoch festgesetzt stand. Der ganze Raumgewinn der Russen ist nun in wenigen Tagen verloren gegangen. Unter großen Verlusten, die ein so starker Rückschlag bedingt, räumte der Feind den Streifen ungarischen Bodens, den er so mühsam erlitten. In Westgalizien nahm die Kämpfe an der ganzen Front weiter einen erfolgreichen Verlauf. Krasno wurde gestern durch unsere Truppen erobert.

Wie groß die Verminderung und Umordnung bei der auf der ganzen Front im letzten Rückzug befindlichen Armee Radko Dimitriew ist, beweisen die im Oriskany am Beszpod gemachten Gefangenen, die 6 russischen Divisionen, Nr. 5, 21, 31, 32, 63 und 81, angehören. Teile der aus den Besziden zurückgewonnenen russischen Truppen wurden an weiteren Stellen amüßig und gefangen genommen. Die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai Gefangenen erreichte bisher 70 000. Die Verfolgung wird fortgesetzt. In Südgalizien wurden auf den Höhen beiderseits des Comulatals starke russische Angriffe zurückgeschlagen. Ein russischer Stützpunkt bei Jaleszka wurde von uns erobert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

ein kritischer Punkt entwickeln. Die Franzosen siegen natürlich immer weiter auf dem Papier. Da sie selbst nicht glauben, daß ihnen noch jemand glaubt, haben sie namentlich sich einen Amerikaner kommen lassen und ihm gezeigt, daß sie in den Bogenen noch auf dem Hartmannsweilerkopf, von dem wir sie heruntergejagt haben, sitzen. Wie mag dieser Amerikaner wohl festgestellt haben, daß der Berg, auf den ihn die Franzosen gefahrt haben, wirklich Hartmannsweilerkopf ist?

Nach erkrankter wie im Westen ist es aber im Osten, besonders im Nordosten, gegangen. Libau ist von den Deutschen Truppen bereits genommen und der russischen Vortruppen, die im Nordosten bis hin zum Meer vorgedrungen. Die Russen haben sich dementsprechend Truppen aus entgegengerufen. Fürchten sie doch jetzt nicht nur die Bedrohung ihrer Rückzugslinie, sondern unseren Marsch auf Petersburg! Denn wir sind jetzt näher an Petersburg als sie an Berlin! Aber es wird bei ihnen jetzt schon überall knapper, mit Menschen wie mit Munition! Und überall setzen unsere Vorstöße und die der mit uns verbundenen Ostreicher und Ungarn an. Und mit welchem Erfolge im Südosten! Durchbrochen ist die russische Front, ihre 3. Armee fast vernichtet, ihre Karpatenarmee der Gefahr des Abgeschnittenseins ausgesetzt. Man weiß nicht, ob man den Hilfen Plan, seine überreizende Vorbereitung oder seine kraftvolle Durchführung mehr bewundern soll. Der Gedanke, durch ein Durchbrechen der russischen Front die russische See-

flottenarmee von der Hauptarmee am Balthikum zu trennen, war wohl schon manchem gekommen, denn er war schön. Aber er war zu schön, weil die Kräfte zur Ausführung fehlten. Da entschloß sich die Oberste deutsche Seeresleitung, sie zur Verfürgung zu stellen. Große Bayern, Schlesier, alte Kampferprobte und junge Regimenter wurden in solcher Seemilitär von ihren bisherigen Standorten entfernt und hierher transportiert, daß sie wie vom Erdboden verschunden schienen. Aber für das wochenlange Fehlen jeder Nachrichten wurden die Angehörigen durch die nunmehr eingetroffenen Siegesnachrichten entschädigt. Nach gründlicher Vorbereitung des Angriffes durch unsere Artillerie brachten die Sturmkolonnen der Infanterie wie der Sturmwind daher, bis zu sieben Entstellungen der Russen wurden überannt, was nicht getötet, verwundet oder gefangen wurde, floh in wilder Flucht. Die immer weitergehende Verfolgung ließ keine Zeit, die Siegesbeute zu zählen. Nur gewöhnlichermäßige Vorkräte können an der Mitteilung eines solchen Sieges vor der genauen Feststellung der Beute etwas ausbleiben. Sie folgert sich mit jedem Schritt vorwärts. Wurden doch im letzten Seeresbericht bereits 70 000 Gefangene gemeldet.

Die Folgen des Sieges lassen sich noch nicht übersehen. Sicher ist schon die Klammung Ungarns und die Verengung eines großen Teiles von Galizien von den Russen. Am größten aber ist der Einbruch bei den sogenannten Neutroten. Italien stand unmittelbar vor den Loschlagen gegen Österreich und damit auch gegen uns. Da kam die erste Nachricht dieser gewaltigen russischen Niederlage nach Rom. Wie man hört, hat Fürst Sadowitz energisch verweigert. Und sofort hat Italien nach dem bekannten Bismarckischen Auspruch „Gamanco“ geschlagen. Ob die Bemerkung dort nun endgültig die Oberhand gewonnen haben wird, mag dahingestellt bleiben, wie die moralische Würdigung des italienischen Verhaltens als „Bundesgenosse“. Sollte es losfliegen, so kann es vielleicht die Dauer des Krieges verlängern. Das hat es schon getan, als es Frankreich erlaubte, seine südliche Grenze zu entblößen und die frei werdenden Truppen ins entgegenzumerden, den „Bundesgenossen“ Österreich aber zuzugewandt, die italienische Grenze mit starken Kräften zu schützen. Außerdem wird es den Ausgang des Krieges nicht mehr. Aber es mag sich darauf gefast machen, daß wir ihn rücksichtslos führen werden, rücksichtslos, wie jetzt gegen England unsere Unterboote vorgehen. Der größte Verlornerdampfer, die „Lusitania“, ist nunmehr in den Grund gebohrt. Das ist ein großer von noch größerer Bedeutung ist die rücksichtslose Vernichtung aller hier verkehrenden Fischdampfer. Sie spielen schon lange die Spione des Feindes. Jetzt haben sie sich auch noch bemerkt und zeigen sich als gefährliche Angreifer gegen unsere Boote. Wenn es aber überhaupt gelingt, durch Vertreibung oder Vertilgung aller englischen Fischdampfer vom Meer die Versorgung Englands mit Seefischen zu verhindern, so ist damit ein weiterer Schlag gegen die Verfolgung dieses Landes geführt.

Ueberhaupt geht es England gar nicht gut. Die Lebensmittelpreise steigen, die Regierung zu Arbeitsentstellungen wächst deshalb überall. Sordel und Wandel stehen, namentlich die Ausfuhr ist beträchtlich gesunken. Dazu kommt, daß die hohen Verbindlichkeiten, das Geld knapp zu machen. Selbst der englische Minister Lord George hat nichts erklären müssen, daß vom Standpunkte des Finanzministers Deutschlands bei der daran sei als England. Er wurde sich und die Zuhörer im Parlament damit zu trösten, daß vom Standpunkte des Kriegsministeriums aus das Unglück der Fall sei. Ob Lord Kitchener, der immer nach Menschen und Munition schreit, dieser Aussage seines Kollegen wohl zustimmt? Auf er doch schon, daß es ebenjenseits von in Fländern an den Dardanellen vorwärts geht. Hier haben die Türken die immer wiederkehrenden Angriffe in der letzten Woche mühelos abgelehnt. Schwächer wird Englands Sorge im fernen Osten. Japan hat nun an China ein am heutigen Sonntage ablaufendes Ultimatum gestellt. Die Nachricht, daß China sich an Großbritanniern, Frankreich, Rußland und Amerika als seine vertraglichen Garantien gestellt habe, bringt geradezu zitternd. Die drei ersten haben weder

Ueber den Untergang der „Lusitania“.

Die „Lusitania“ trägt selbst die Schuld an ihrem Untergang.

Deutsche Warnungen blieben unbeachtet.

W. L. London, 8. Mai. Der Cunarddampfer „Lusitania“ ist dem Meeresbureau zufolge gestern durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Die „Lusitania“ war schwerwiegend, wie neuerdings die ersten englischen Seeheldenschriften feststellen. Außerdem hatte sie, wie hier einwandfrei bekannt ist, erhebliche Mengen von Munition und Kriegsmaterial unter ihrer Ladung. Ihre Eigentümer waren sich daher bewusst, welcher Gefahr sie ihre Passagiere aussetzten. Sie allein tragen die volle Verantwortung für das, was geschehen dürfte.

Von deutscher Seite ist nichts unterlassen worden, um wiederholt und eindringlich zu warnen. Der Kaiserlich deutsche Vizekonsul in Washington machte noch am 1. Mai in einer öffentlichen Bekanntmachung auf die Gefahren aufmerksam. Die englische Presse verpötte damals die Warnung unter Hinweis auf den Seehaus, das die britische Flotte den transatlantischen Verkehr sicherte.

Die Vorgänge beim Untergang der „Lusitania“.

W. L. London, 8. Mai. (Meuter.) Ein Ueberlebender von der „Lusitania“ erklärte, die „Lusitania“ sei von dem Torpedo am Vorderschiff getroffen worden. Teile des aufgerissenen Schiffes flogen in die Luft. Bald darauf traf ein zweites Torpedo das Schiff, das sich nach Steuerbord neigen begann. Die Besatzung ging sofort daran, die Rettungsarbeiten zu beginnen, von denen einige infolge des Uebernehmens des Schiffes nicht weitergehen konnten. Das Meeresbureau meldet, daß von 250 Personen, die sich auf dem Dampfer befanden, bisher 125 gerettet worden. 65 Leichen wurden geborgen. In Queenstown sollen noch 22 Ueberlebende gestorben sein. Von den Offizieren wurde nur der Kapitän gerettet. Die Ankunft der drei Hilfsdampfer, die 100 Leichen an Bord haben sollen, ist angefangen worden.

W. L. London, 8. Mai. Wie gemeldet wird, waren außer 20 Booten der „Lusitania“ noch in kurzer Zeit andere an Ort und Stelle. Unter den Rettenden befand sich außer Vizekonsul auch der Theaterdirektor Charles Frohman (der Washingtoner Corriere in New-York).

W. L. London, 8. Mai. (Meuter.) Der Journalist Gomer aus Toronto, ein Ueberlebender der „Lusitania“, der in Queenstown befragt wurde, erklärte folgendes: Als der Dampfer sich Irland näherte, wurde scharf Ausgang gehalten. Ich sprach gerade mit einem Freunde, als umgibt uns in einer Entfernung von 1000 Yards die Schiffsruine eines untergegangenen Schiffes. Wie ich darauf konnte man die weiße Schaumlinie eines Torpedos sehen. Die „Lusitania“ wurde am Vorderschiff getroffen und es erfolgte eine laute Explosion. Teile des aufgerissenen Schiffes flogen durch die Luft. Bald darauf traf ein zweites Torpedo das Schiff, das sich nach Steuerbord zu neigen begann. Die Besatzung ging sofort daran, die Rettungsarbeiten zu beginnen. Alles spielte sich in Ordnung ab. Ein sechshüftiges Mädchen das mich, es zu retten. Sie brachte es in ein Boot, ich bestieg aber, daß keine Eltern umgesehen sind. Ich feigt bestieg das letzte Boot. Einige Boote konnten infolge des Uebernehmens des Schiffes nicht ins Wasser gelassen werden und wurden, als das Schiff sank, abgeschnitten. Obwohl die genaue Zahlen nicht festzustellen sind, ist bereits klar, daß weniger als 600 Personen gerettet wurden. Wie verläßt, ist aus der amerikanischen Militärbehörde Vandalität erstrunken. Die Ueberlebenden erklären, daß viele Passagiere durch die Torpedos getötet oder verwundet worden seien. Auf dem Schiffe befanden sich 188 Amerikaner, 956 britische Untertanen und 169 Rettende anderer Nationalität.

Das Meeresbureau meldet, daß insgesamt 658 Personen gerettet und 45 Leichen geborgen wurden. Auf dem Dampfer befanden sich 2160 Personen.

Nach einer weiteren Meldung des Meeresbureaus sind nur wenige Rettende der ersten Klasse gerettet worden. Man glaubt, daß keine Eltern umgesehen sind. Ich feigt bestieg das letzte Boot in 15-20 Minuten.

Die Ankunft dreier Hilfsdampfer, die hundert Leichen an Bord haben, wurde signalisiert. Unter den Rettenden der zweiten Klasse befanden sich drei Holländer.

Kraft noch Zeit, um Hilfe zu bekommen zu lassen. Und Amerika? Es wird weiter dahin Munition liefern, was es das beste Geschäft macht? Bieleicht nach Japan? Was unsere Diplomatie aus dieser Angelegenheit herauszuschälen, wollen wir abwarten. Katifisch ist unterdessen nicht auszuführen. Nunmehr können wir mit einer gewissen Ruhe die Entscheidung abwarten lassen.

W. S.
Mit dem Gefühl der Sicherheit können wir aber auch dem Fortgang der Kämpfe auf dem europäischen Kriegsschauplatz entgegensehen. Denn es steht aus, so gut wie bisher noch nie, an Ende der 40. Wohlmachungswache.

Die Durchbruchschlacht in Westgalizien.

Die furchtbaren Verluste der russischen dritten Armee. Berlin, 8. Mai. Der Kriegskorrespondent des „Berl. Ztbl.“, Oswald Welt, meldet aus dem f. u. f. Kriegspressequartier:

Der vollständig geschlagene Rest der dritten russischen Armee wird auf mindestens vier kriegstauglich aufgestellte Korps geschätzt. Davon sind 30 Broy in Gefangenschaft geraten. 20 Broy, tot und kaum 50 Broy, entkommen. Neben auch von dieser noch lebigen Reste dürfte noch ein erheblicher Teil in unsere Hände fallen, da alle Seitenkräfte voll Hochländer und Alpenkämpfer sind, und die verfolgten Gruppen Madentien die Nachhut hart bedrängen. Ueberdies befinden sich unter dem Rest einige tausend Verbundene. Was sich bei und nördlich Lomov noch halten konnte, ist mit zwei Korps zu vereinigen und hat bereits so schwer gelitten, daß sich nur demnach retten dürfte. Von dem in den Rücken mit dem geringeren Besatzungs sind bis jetzt gegen 20 000 Mann abgegangen, während ihre blühenden Verluste verhältnismäßig geringer sind. Die Einbuße der Russen an Kämpfern durch Tod, Gefangenschaft oder schwere Verwundung übersteigt insgesamt schon die Ziffer Hunderttausend, die sich durch die Abgang der Besatzungsarmee verdoppeln würde. (T. U.)

Die Beugung der Belofahrt.

c. B. Berlin, 8. Mai. Aus dem f. u. f. Kriegspressequartier wird dem „B. Z.“ gemeldet: Nachdem gestern nachmittags die dritte Armee des Oberbefehlshabers Nordfeldmann die Russen von den Westgalizien nördlich von Lomov getrieben hatte, erzielte sie gestern in einem entscheidenden Kampf bei Siofawicze. Diese wurde in ihrer ganzen Breite angegriffen und bezwungen. Die Reste der geschlagenen dritten Armee, nach dem Durchbruch auf Danow und Siofawicze, wurde die Verbündeten in Radyma einzog. Von Siofawicze die dritte österreichisch-ungarische Armee vorwärts, die bereits sämtliche Passiergänge der Duffasente in Händen hat, gegen die zurückgehende russische Besatzungsarmee nach, die veranzweifte Verluste macht, um durch die den Weg sperrende deutsche Armee Madentien nach Nordosten durchzubrechen. Das schwierige Gelände vergrößert die Verluste, doch dort die Besatzungsarmee im allgemeinen schon als unbedingte verloren gelten. Nur am Aufstomarab halten sich die Russen noch festhalten, um die weiteren Anstöße ihrer Verbündeten zu verhindern. Dem gleichen Zweck dienen auch die mitunter russischen Angriffe gegen den Wein und die Duffasente, die allmählich in den Kämpfen in Südgalizien verwickelt sind und sich dadurch zu einer zweiten großen Schlacht auswirken. Bis her war das Ergebnis nur enorme Verluste der Russen. Obwohl die kombinierte Südarmee des Generals v. Binfungen die österreichisch-ungarische Armee Kaiser-Balken schlugen sämtliche Sturmangriffe zurück.

Eine amerikanische Note an Deutschland.

London, 8. Mai. Das Meeresbureau meldet aus New-York: Die Vereinigten Staaten richteten an Deutschland eine Note, in der die Auffassung der deutschen Regierung, daß der Schadenlos für angebotene oder in Grund gebrochene amerikanische Schiffe von dem deutschen Kriegsgesetz festgesetzt werden muß, bestritten wird. Die Schadenlosigkeit ist nach Auffassung der Washingtoner Regierung durch diplomatische Vertretung festzusetzen, auf diese Punkte hat die Vertretung des Dampfers „Lusitania“ durch den Konsulgeneral „Wm. Eitel Friedrich“ gelehrt.

Wie die „Morning Post“ aus Washington erzählt, befindet die führende demokratische Senator Smith aus Georgien Präsident Wilson und forderte ihn auf, energische Maßnahmen zu treffen, um die widerrechtliche britische Raubmohlschiffahrt aufzuheben. Smith sagte nachher, eventuell solle der Präsident eine Sondermission des Kongresses einberufen, um die Ermüdung zu erhalten, nicht nur die Wasserausfuhr, sondern auch die Ausfuhr von Lebensmitteln nach England und Frankreich mit Belgien zu belegen. Diese Vorschläge würde allerdings unneutral sein, aber England habe selbst unneutrale Handlungen begangen.

Der Unterwasserkrieg gegen England.

Wieder zwei englische Dampfer in den Grund gebrochen. W. L. Rotterdam, 8. Mai. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der Dampfer „Gannabate“ war mit Steinkohl auf der Ausreise begriffen. Ein großes Unterseeboot torpedierte den Dampfer gegen vorläufige Warnung in 15 Meilen von Westafrika. Ein von den Rettungsbooten ferkerte. Die Besatzung vermochte sich in den drei anderen Booten zu retten und wurde von einem Zerstörer aufgenommen, der sie heute in Misserden auslieferte.

Der „Gentonia“ wurde 30 Meilen von Westafrika durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebrochen. Das Schiff war mit Steinkohl auf dem Wege nach Dänemark. Die 45 Mann bestehende Besatzung konnte sich retten und erreichte nach einstündigem Rudern Barrelandschiff.

Der britische Dampfer „Kathon“ auf eine Mine aufgelaufen. W. L. Rotterdam, 8. Mai. „Verluste Ende“ meldet aus London: Kapitän Stroh, der Führer des verunglückten britischen Dampfers „Kathon“ hat gestern bei der Beerdigung in Mantsagie erklärt, daß nicht davon die Rede sein kann, daß die „Kathon“ torpediert worden sei. Das Unglück sei nach allen vorliegenden Angaben auf eine treibende Mine zurückzuführen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz

Englische Schutzmittel gegen die Stöße der Deutschen.

W. L. London, 8. Mai. Am Unterhaus sagte Unterstaatssekretär Tennant auf eine Anfrage: Als die Deutschen zuerst an die Ostsee heranzogen, lieferte das Kriegsmarineamt eine Million Miniratoren, die sich als nicht völlig wirksam erwiesen hätten. Sie wurden durch ein anderes Mittel ersetzt, das aus ein Soudarbenon und Sodasulphat getränktem Baumwollstoff bestand, der durch einen Schleier festgehalten wurde. Es wurde erproben, ob nicht Wolle besser sei.

Englische Selbsttötung.

W. L. London, 8. Mai. Der Militärkorrespondent der „Times“ schreibt: Durch die Abweisung der britischen Linie wird der Abzug der Mann, der seine die Herbeivirtische Gebot war, vermindert. Der deutsche Anspruch, vertriebene Orte dort genommen zu haben, ist unzutreffend, da wir 12 Stunden vorher freiwillig abgezogen waren. Wir schlugen wiederholt alle Verluste der Deutschen, Jombecke zu nehmen, ab. Nicht unter dem Druck des Feindes an der Front, sondern nur infolge der Ereignisse weiter nördlich gingen unsere Truppen zurück, um die Linie zu halten. Natürlich hätten wir gern die Deutschen sofort wieder aus den neuen Stellungen vertrieben, aber das Temperament der Kriegskunst nicht die Richtung geben. Wenn der Oberbefehlshaber Koisse es nicht für richtig hält, große Truppenmassen zur Wiedergerinnung der verlorenen Stellungen zu opfern, müssen wir annehmen, daß er große Pläne hat, die beiseite zu auf treten werden. (Wieder von den Engländern, daß sie auf die Pläne Koisses warten.)

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Befragung von Slowice.

c. M. „Wirtschaftliche Wochenschrift“ berichtet, daß die Deutschen neuerdings Slowice zehn Stunden lang aus 8 Zoll-Geschützen bombardiert hätten. Am Namen von Jedwabno werde lebhaft gekämpft. In Richtung Zlitz-Sanbe habe eine deutsche Offensive eingelegt. (So?) Man müsse auf einen Hauptschlag der Deutschen von der Wara gefaßt sein.

Deutsche Torpedobote im Kampf bei Libau.

W. L. B. Petersburg, 8. Mai. Der Stob des Generalstabs meldet: Bei Libau fand am 5. Mai ein Kampf mit deutschen Torpedobooten statt.

Wie sich die Engländer mit unermesslichen Siegen in Galizien aufhoben.

W. L. London, 8. Mai. Während einige Blätter den Widerkampf der Deutschen und Russen über die Kämpfe in Galizien und den Korpschen durch die Unwahrscheinlichkeit der deutschen Berichte erklären möchten, schreiben die „Daily News“: Wenn die Deutschen und österreichisch-ungarischen Berichte nicht lügen, scheint es, daß die Russen einwachen genügend sein wird, seinen Vornarrigkeit gegen Ungarn und Westgalizien aufzugeben. Es müßte aber die Linie und Ostgalizien ohne große Schwierigkeiten halten können. Die wahrscheinlichste Erklärung der deutschen Erfolge ist, daß die Deutschen früher frische ausgebildete Reservisten ins Feld stellen konnten, als die Verbündeten. Die Deutschen haben annehmend den Vorteil größerer Stärke auf beiden Fronten. Sie werden sich festhalten und behalten, bis die Verbündeten neue Armeen gegen sie vorführen können. Wenn es bis dahin nicht noch ganz anders wird.

Die Fahrt vor der deutschen Flotte in Rußland.

Stockholm, 8. Mai. Die Besorgnis vor einer Unternehmung der deutschen Flotte an der finnischen Küste veranlaßt die russische Regierung in Finnland zu besonderen Vorsichtsmaßnahmen. Ein Befehl des Oberbefehlshabers der baltischen Flotte, der durch den Kommandanten von

Sellingfors bekanntgegeben wird, ordnet die Entfernung aller Personen aus den finnischen Küstengebieten und Inseln an, die nicht ständig dort ihren Aufenthalt haben. Die Weiter von Wohnungen, die nach dem Meer hinausgehen, müssen bei Einbruch der Dunkelheit die Fenster lüften. — Täglich erscheinen amtliche Verdachtsregeln für den Fall eines möglichen Angriffs der deutschen Flotte. (T. U.)

Oesterreichs Krieg.

Gmich in Galizien.

c. M. Nach langer Pause hört man den Namen wieder, der zuerst in diesem Kriege aus der Reihe seiner Seerführer wie Schwerdtfisch aufstachelte: G m i c h. Wie man jetzt hört, befindet sich der Stürmer Lüttich, der als erster dem deutschen Siege wahr in Feindesland drach, zuerst in Westgalizien, wo er in den jüngsten Kämpfen neuen Ruhm sich gewann.

Waffenbesetzungen aus dem serbischen Crete.

Saloniki, 8. Mai. Die Johannisnacht unter den aus Neuburien zum Dienst für das Meer gewählten Mobilmachern und Bulgaren wagt ständig. Alle Maßnahmen der serbischen Regierung diesen Desertionen gegenüber sind wirksamlos geblieben. Die Mehrzahl der Flüchtlinge kommt hierher, um sich entweder ins Ausland zu begeben, oder um die Ereignisse abzuwarten. Die serbische Regierung hat sich daher mit dem Ersuchen nach Abzug besetzt, Maßnahmen zu ergreifen, um dem Aufenthalt serbischer Desertore in Saloniki unmöglich zu machen. (T. U.)

Der türkische Krieg.

Die Engländer und Franzosen an den Dardanellen in die Verteidigung gedrängt.

W. L. B. Athen, 8. Mai. Aus Athen wird berichtet, daß die geländeten englischen und französischen Truppen durch die türkischen Struppen gezwungen wurden, sich abzurufen zu verhalten. Ihre Verluste wurden als schwer bezeichnet.

Angebliche Erfolge der Franzosen und Engländer an den Dardanellen.

W. L. B. Rotterdam, 8. Mai. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: „Daily News“ schreiben aus Kavalla vom 4. Mai: Die Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli sind in der letzten Woche sehr erörtert gewesen. Unsere Truppen werden die Feinde aus dem Meer und gegen die Küste der Halbinsel entlang eine Schützenlinie an. Jede vorwärtliche Kämpfe hat sich auf einen Durchgang und stießen die türkischen Besatzungen an, die zahlreich über die Halbinsel getrieben sind. Die Kämpfe verursachten eine große Verluste, denn das Gelände ist ungenügend schwierig. Die Türken ließen dort die besten, durch deutsche Offiziere eingeleitet und von Deutschen geführte Truppen festsetzen. Die bereits erlangenen Erfolge rechtfertigen die sehr hohen Erwartungen für die Zukunft. Der Ort Gallipoli ist noch nicht besetzt, noch aber durch das Feuer der Schiffsbeschüsse in Trümmer geschossen worden. Ebenso ist die Verbringung von Dardanellen geworden. In einigen Tagen, um wir Landungen durchzuführen, wurde die Mannschaft durch Transportschiff in Leichter ausgeführt und ins Treffen geschickt. In anderen Orten wurden die Truppen aus einem Schleppdampfer in Schiebern überführt und dann an Land geliegt. Die Kämpfe haben hier einen ganz anderen Charakter, als an allen anderen Kriegsschauplätzen und gleichen am meisten dem Gefechten des schiffbrüchigen Krieges. Sogar nach Erfolg mußten mit dem Besatzung genommen werden. Während die Truppen vordrängen, stellen sie sich stets dem Feuer der Schiffsbeschüsse, die in dem hügeligen Gelände prächtige Deckung finden. Ein Bericht sagt, es ist auch schwer, die Stellungen der türkischen Batterien ausfindig zu machen. Die Batterien sind in Felsenhöhlen einmündet, die, wie erwartet worden ist, veranlaßt für den Angriff in diesem Gelände. Die Artillerieoffiziere glauben, daß die „Geben“ entweder in der Meerenge sich befinden oder daß ihre Kanonen dort als Batterie aufgestellt seien.

Aus Halle und Umgebung.

Halle, den 9. Mai.

Edlich verunglückt.

Am die Mittagsstunde ist gestern Sonnabend der furchtbarste Verkehrsunfall in der Geschichte der Stadt auf dem Hauptbahnhofe geschehen. Ein Zug, der von Leipzig nach Halle fuhr, wurde von einem anderen Zug, der von Halle nach Leipzig fuhr, auf dem Hauptbahnhofe überfahren. Ein Mann wurde dabei tödlich verletzt.

Ein Doppeldeser.

Am Abend des letzten Monats wurde ein Mann, der sich als Soldat ausgab, von der Polizei verhaftet. Er hatte sich als Deserter aus dem Kriegsdienst gemeldet.

Aus dem Gerichtssaal.

Freispruch im Nordprozeß Hamm.

Im Nordprozeß Hamm, in dem es um die Verhaftung eines Mannes ging, wurde der Angeklagte freigesprochen.

Börsen- und Handelsteil.

Dividenden.

Schreibmaschinenfabrik D. Stempel Akt.-Ges. in Frankfurt a. M. Der Aufsichtsrat schlägt 9 Proz. Dividende (gegen 12 Proz. im Vorj.) für 1914 vor.

Reichsbank-Gesellschaft für elektrische Beleuchtung von 1886. Die Generalversammlung genehmigt die Dividende von 11 Proz. Die Ausschüttung der Dividende wurde beschlossen.

Stettiner Gummi-Fabrik A.-G. vorm. Dierck. Die Gesellschaft hat, der Prof. Dr. aufgabe, etwa 600.000 M. Uebertragungsersatz für den Prof. Dr. von 900.000 M. Es ist fraglich, ob eine Dividende vorgeschlagen wird (im Vorj. 5 Proz.), da die Gesellschaft Dividenden nur auf Forderungen im Ausland und Frankreich.

Die Zuckerfabrik-Gesellschaft für Schöne in Stettin, die in den beiden vorletzten Jahren je 25 Proz. Dividende ausschüttete, wird für 1914 von der Verteilung einer Dividende abgesehen.

Maschinenfabrik Göttingen. Die Dividende für 1914 wird auf die Gesamtzahl mit 5 1/2 (im Vorj. 6 1/2) Proz. vorgeschlagen; die Vorzugs-Aktien berechnen sich Bezüge von gleichfalls 5 1/2 Proz.

Deutsche Ton- und Steinzeugwerke A.-G. in Charlottenburg. Die Verwaltung schlägt eine Dividende von 5 Proz. (im Vorj. 10 Proz.) vor.

A.-G. für Gas, Wasser- und Elektrizitäts-Anlagen in Berlin. Jetzt die Dividende auf 4 Proz. (bevor im Vorj. 6 1/2) Proz.

Maschinenfabrik Göttingen. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, für die Verteilung einer Dividende von 3 Proz. (im Vorj. 5 Proz.) in Vorschlag zu bringen.

Die Deutsch-Präsidentische Handels-Akt.-Ges. in Hamburg. Jetzt für 1914-15 Dividenden (im Vorj. 4 Proz.).

Abschreibung von Dividendenbescheinigungen.

Es sind zu trennen: 7. Mai: Göttinger Vulkan 6 Proz. Div., Göttinger Maschinenfabrik 9 Proz. Div., Kaufmanns Bank 9 Proz. Div., Schreibrüstungs-Produkt Wilhelm Kromer 4 Proz. Div.; 8. Mai: Saenger Aktien-Spinnerei 0 Proz. Div., Glückauf A.-G. für Braunkohlen-Verwertung 0 Prozent Dividende.

Vorfällen im Börsen- und Handelsteil.

In Berlin, 8. Mai. Unter dem Einfluß der noch immer ungelärten politischen Lage war man in der heutigen Börsenversammlung sehr zurückhaltend, wodurch eine härtere Unternehmungslust verhindert wurde. Anschließend stellten sich auch auf dem Geldmarkt Verhältnisse ein, die einen mehr oder weniger großen Umfang annehmen. Nach heimische Anleihen konnten sich dem nicht ganz entsagen; doch beschränkten sich die Einbußen hier nur auf Bruchteile. Im Verlaufe des Börsenverkehrs stellte sich eine beruhigende Auffassung ein, und durch neue aufsteigende Käufer konnten die Kurse der bekannten Industrieaktien gegenwärtig wieder etwas erholten. Ausländische Aktien und Geldbörsen blieben unverändert.

Der Stand der Aktienmärkte in Österreich und zwar besonders für Aktien, Pfandbriefe und Staatsanleihen, ist sehr gut. Die Aktien zeigen reichliche Blüte. Im Süden ist der Stand der Aktienmärkte befriedigend; auch die Wertpapiere sind in sehr gutem Zustande und die Anleihe sehr leicht und günstig. Die Wechsel werden allerdings durch Arbeitermangel versperrt.

Getreidebericht.

In Berlin, 8. Mai. Die Tendenz des Getreidemarktes war heute matter infolge des anhaltenden schönen Wetters und großen Angebots. Weizen 1. Klasse 1. sortiert wurde zu 610 Mark bis 625 Mark, mittlere Sorte zu 565 bis 600 Mark, kleine feine Ware zu 614 bis 624 Mark gehandelt. Für ausländische Getreide waren die Notierungen ebenfalls höher. Weizen bestellte sich bis 600 Mark. Die Preise für Mehl sind unverändert, beziehungsweise für Weizenmehl.

Zahlungsunfähigkeit in Leipzig. Kaufmanns-Bank. Nach Zahlungsmängeln einer angesehenen alten Leipziger Kaufmanns-Gesellschaft wird der A. M. folgende berichtet: Die Kapitalien der Firma sind beträchtlich; es soll sich um zwei Millionen Mark handeln, an welchen eine Leipziger Bank und andere Leipziger Kaufmannsfirmen beteiligt sind. Der ersten Gläubiger-Versammlung, welche in nächster Woche stattfinden soll, der Status vorzulegen. Man hofft allgemein, daß es zu einem günstigen Vergleich kommen wird. Die Firma Schneider u. Otto (Weizen und Mehl) in Leipzig befindet sich in Zahlungsunfähigkeit. Die im Geschäftsbüro des Leipziger Kaufmannsverbandes abgetretene Gläubiger-Versammlung, die am Mittwoch stattfand, führte zu einem Scheitern. Der nächste Gläubiger-Versammlung in kommenden Woche wird der Status der Firma unterbreitet, und man erwartet auch hier einen günstigen Vergleich. Uninteressant sind Leipziger Kaufmannsfirmen. Die dasselbe Blatt noch erzählt, sind zwei weitere Firmen des Kaufmanns-Geschäfts in Leipzig in Zahlungsunfähigkeit geraten.

Letzte Telegramme.

Grundzüge für Erhöhung der Holzpreise.

In Berlin, 8. Mai. Ein „Neues Anzeiger“ gibt die Grundzüge für eine Erhöhung der Holzpreise bekannt, den die Verwaltungen nach dem 31. Dezember 1914 erworben hat.

Die Klaffen im Kaufmanns-Geschäft.

In Berlin, 8. Mai. Nach vertrauenswürdigem Privatnachrichten aus Graz haben die türkischen Klaffen den türkischen Gegenangriff gegen die Klaffen unternommen, die hauptsächlich von Ötztal in Richtung

gegen Koloboroffen offen durchgeführt waren. Der türkische Gegenangriff war von Erfolg gekrönt. Der Feind wurde, nachdem er große Verluste erlitten hatte, in Richtung Karmon zurückgejagt. Die Kämpfe dauern an. Die russischen Besatzungen wurden nach Hofen Kali gedrückt.

Die Vereinigten Staaten in der China-Japan-Frage. In London, 8. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten haben durch ihre Botschafter in Frankreich, England und Großbritannien eine Anfrage über ihre Haltung zum gegenwärtigen Stand der chinesisch-japanischen Verhandlungen gestellt. Die Natur der Mitteilung wird geheim gehalten.

Es wird geglaubt, daß die Vereinigten Staaten sich des Einflusses der europäischen Mächte zu bedienen wünschen, um eine Einigung zu erzielen, die für China und Japan befriedigend ist. Der holländische Gesandte ermittelte sich heute nach der Haltung der Vereinigten Staaten. Es wird nicht geglaubt, daß er die einzige bühnende Rolle spielt, bei der eine solche Erfindung einengen hat. Obwohl auf Verhandlungen mit den Vereinten Staaten anderer wichtiger Mächte in Washington und anderswo hinführen haben.

Verantwortlich: für Politik, Provinz, Bayern und Handelsteil: M. Götting; für Reichliches, Gerichtsliches, Kongresse und Sport: F. Meißner; für Feuilletons, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: F. Meißner; für den Anzeigenteil: A. Steinbach.

2. Ziehung 5. Klasse 5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 8. Mai 1915 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer an die Loszahl-Nummer in der beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 1000, 500, 250) and corresponding winning numbers.

2. Ziehung 5. Klasse 5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 8. Mai 1915 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer an die Loszahl-Nummer in der beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 1000, 500, 250) and corresponding winning numbers.

2. Ziehung 5. Klasse 5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 8. Mai 1915 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer an die Loszahl-Nummer in der beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 1000, 500, 250) and corresponding winning numbers.

2. Ziehung 5. Klasse 5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 8. Mai 1915 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer an die Loszahl-Nummer in der beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 1000, 500, 250) and corresponding winning numbers.

Hallescher Courrier.

Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung.

Kummer 26.

Halle (Saale), Sonntag, den 9. Mai.

1915.

Rosa Marezki.

Eine Geschichte aus Polen von Rudolf Michael.

(Nachdruck verboten.)

Der frühe Abend kam über die weiten polnischen Hügel, aber auf der Straße war es bunt und lebhaft. In lauten Klängen und Gruppen drängten sich die deutschen Soldaten in die zahlreichen „Leisibuben“ und sangen sich mit fröhlichen Stimmen alle Not und alle dunklen Gedanken vom Herzen. Draußen, an der Straßenecke, schaute derweilen der Landsturmmann in weißem Winterpelz als Posten hin und her. Die weißlich-grüne Kuppel der Marktkirche schimmerte selbst gegen den dämmernnden Winterhimmel. Und hin und wieder über Straßen luideten die dunkelfarbigen Juden in ihren langen schwarzen Mänteln, die Pelzarme sie in den Gesicht und die Hände über der Brust verdrängt. „Trinken der Herr a Tei?“ „Wauschen der Herr a Zigarett?“ So suchten Hunderte von stillen Fragen bei den freudeigen Deutschen Erfolg. Eine lange Führer-Kolonnen raste mit schmerzlichen Mänteln über den Markt. Und ein garstig schwebendes Auto trug ein paar deutsche Offiziere zur Front. Man sollte auch in dieser Stimmung den Krieg nicht vergessen. Wie polterten eine lange, schmale, schmutzige Stiege vom zweiten Stock herunter. Wir hatten ein besseres und größeres Kaffeehaus gesucht und da hatte uns ein ergrizter Jude in diesen Lokal gebracht. In einer großen, aber ermüdetlich schmutzigen Stube da oben, hatte sich eine kleine Stimm erbobt gezeigt, uns einen „Tei“ zu fuchen. Aber die reiche Kinderdar, die mit ihren schmerzigen Fingern das unmögliche vollbrachten, trieb uns eiliger als ein heftiges Gemütsfeuer wieder die Stiegen hinunter.

Wir gingen hier wieder unserem Quartier zu. Aber die Straße war kalt, da suchten wir unten auf dem Hof des Hauses Schutz.

Eine seltsam wehmütige Stimmung. Von einer überhöhen Holztreppe warf der Wind den Schnee in zarten Wellen. In der Mitte der verdeckte Brunnen schäumte sich mit langen, feinen Eisgüssen. Und von den Dächern kam das Mondlicht grünlich-hell. Da vergahen wir allen Ärger und gedachten der Heimat.

Zur Linken in einem kleinen Stübchen brannte gelbliches Licht. Wir traten ein und fühlten uns wohl in der Wärme.

Ein armer, stiller Pole, seine Frau und ein Mädchen von wunderlicher Schönheit hockten da zusammen und empfingen uns froh.

Wir verhielten eine Unterhaltung, so wie die Kinder die erhen Geschichten machen. Und wirklich, das Mädchen verstand uns. Wir erzählten gleich das ganze kleine Schicksal der Familie, das schließlich nicht reicher war als die paar Schafschaffeln dieser engen Stube.

Marecki, so hieß der Pole, war Hauswart und suchte sich durch tausend Sandreibungen an die Eintreiber des großen Kaufes sein Brot. Dazwischen seine Frau an fremder Leute Weisheit und Zeug ihre Arbeit machte, kam Rosa, die Tochter. Ihrem Verlobten nach, den die Russen mitgenommen hatten in den großen Krieg. Lange Wochen hatte sie geweint, dann war sie still geworden. Aber wenn sie jetzt ein Fremder nach ihrem Leid fragte, dann heilten ihre Augen doch nicht mit den Tränen zurück. Einst hatte sie die Russen gehaßt, weil sie den Geliebten mitgenommen, jetzt habe sie die Deutschen, die ihm nach dem Leben trachteten. Trotzdem erzählte sie uns deutschen Einbringlingen

Deutsche Worte.

Der simple Crost: Er ist bei Gott, hat schon mehr Kummer in der Welt gefüllt, als alle Feinheit der Metaphysik.

Justus Möser.

Wer für sein Vaterland in den Tod geht, ist von der Täuschung frei geworden, welche das Dasein auf die eigene Person beschrankt: er dehnt sein eigenes Wesen auf seine Landesleute aus, in denen er fortlebt, ja, auf die kommenden Geschlechter derselben, für welche er wirkt. Schopenhauer.

Diejenige Bildung allein, die da strebt und die es wagt, sich allgemein zu machen und alle Menschen ohne Unterschied zu erfassen, ist ein wirklicher Bestandteil des Lebens und ist ihrer selbst sicher.

Sicht (Neben an die deutsche Nation).

all ihr Leid, so gegen ihre eigenen Grundbeide, wie nur eine Frau es kann. Sie redete sich langsam in Ruhe und in ein leichtes Herz hinein. Aber plötzlich brach es wieder hervor.

„Sie werden gehen und ihn schicken.“

„Aber Moia, ich fenne ihn doch gar nicht. Wo soll ich ihn denn suchen, damit ich ihn erlösen kann?“ antwortete ich so fest, daß Rosa's Tränen stoben.

Aber nur ein Wehchen. Dann schüttelte sie den Kopf, als sei sie fest davon überzeugt, daß gerade ich die Krüge für ihren Besorgten in der Tasche trüge. Sie war froh.

„Nicht zu lassen auf ihren furchtsamen Umstand. Aber da stand sie auf zornig und zitternd. Ihre schönen Augen wurden wie Gift. Ihre Hände flugten sich ineinander, als wollten sie etwas Großes aus sich herauspressen.

Da entsetzte sie den Ring an meiner Hand und wurde ruhiger.

„Frau?“ fragte sie einfältig.

„So, Moia,“ antwortete ich, „eben so Du.“

„Gott weinen“, fuhr sie fort, und ihre kurzen Worte klangen seltsam hart.

„Acht, Moia, wie kann man so schlecht sein? Was haben wir Dir denn getan. Saß doch die Russen, die den Stank mitgenommen haben. Warum denn uns?“

Rosa schaute sich auf den Rand des Fensters Bettes und schweig so geheimnisvoll, wie ich es dieser kleinen arbeitsamen Polin nie und nimmer angetraut hätte.

Und von da an blieb es still in der niedrigen Stube. Keiner wagte ein Wort. Die beiden Miten schen vor sich hin auf den Boden, und die Mutter zwifte dann und wann an einem Bergschauen. Das Laßlicht, das der Stube ein flackerndes Licht gab, war noch am Verlöschen.

Rosa starrte auf das Bett nieder und hatte uns halb den Rücken angekehrt. Von ihren schwarzen Haaren fielen ein paar Strähnen über Ohr und Auge. Nun sah sie mild aus.

Als das Licht mit einem kurzen Aufblitzen verlöschte, standen wir auf und sagten ernst „Dobranoc!“ (Gute Nacht) und gingen.

Draußen der Hof lag noch immer still im gelbernein Mondlicht, nur der Schnee fiel dichter. Ich war nachdenklich.

Der Kamerad fragte: „Wann wir wohl ausziehen?“ „Soffentlich bald“, antwortete ich.

Am anderen Morgen standen wir früh am Markt vor der Kirche mit der weißlich-grünen Kuppel. Die Gasse drängten sich zu Bromiden. Die Torwäher lagen in Reihen davor.

Zur Rechten warteten die Juden hinter ihren Kramtischen mit Heinen, Tuch und Woll. Wir umbrängten sie in dicken Haufen bis der Befehl kam zum Antreten. Wir hängten die Tornister um, an den an der Schulter flatternden Gesehnen hingten die flamenden Blicke der Polen und Juden. Dann riefen wir ab.

Mein Blick ging noch einmal zu dem Tor des Kaufes, in dem wir diese Nacht geschlafen. Da stand Moia Marezki, an die Wand gelehnt. Sie weinte, ganz deutlich sah ich es. All ihr Stolz war fort, sie war ganz weid geworden.

Ich konnte ihr nichts mehr antworten und mußte mit marschieren.

Einige Wochen später kam ich dieselbe Straße entlang, die wir damals hinaufmarschierten, der Front zu. Diesmal aber im langsamein Zuge. Wir hatten einige Hundert Gefangene nach L. zu führen. Gesungene Chörir. Aus den dicken braunen Mänteln und der grauen Fellmütze schaute meistens ein rohes Gesicht mit milden Augen. Alte und Junge, alle ließen, kcheinbar gedanklos, ihrer Zukunft zu.

Ich ging nebenher, das Bajonett auf dem Gesehr, dann und wann mit einem Blick die ruppigen Gesichter freisend. Aber keine Angst! „Die liegen nicht fort. Der Tag war sonnig, als trüge er schon eine Ahnung des kommenden Frühlings in sich.“

Wir rühten in L. ein. Da kam mir bitsortig Moia Marezki in den Sinn.

Und da stand sie schon an der Marktkirche. Wirklich da stand sie. Rechts und hart wie damals, an dem Abend voll Hof und Tränen.

Sie sah mich nicht. Ihre Augen ließen sink über die langen Reihen der Russen. Oder wollte sie mich nicht sehen?

Dann sprang sie plötzlich ein paar Schritte vor, hielt an, ging wieder einen Schritt weiter, dann still und langsam dann auf einen jungen Gefangenen zu. Den packte sie bei beiden Händen und sogte doch kein Wort.

Ich ging an sie heran, aber sie beachtete mich nicht. Sie hatte ihren Liebsten gefunden, gelund wie einst. Er schien sie zu trösten, denn sie weinte nicht, sie lachte sogar froh zu werden.

Wir mußten weiter.

Rosa gab ihm die Hand und lächelte. Mich sah sie an und sah mich doch nicht.

Adolf Brütt.

Zu seinem 60. Geburtstag am 10. Mai von G. Goldemann.

(Nachdruck verboten.)

Seit Brüggemanns Zeiten hat Schleswig-Soldaten sich auf dem Felde der Kunst mit Glück betätigt. Die Goldbildner des 16. und 17. Jahrhunderts sind neuerdings wieder der Vergessenheit entrissen worden und auch das 19. Jahrhundert hat dem meermüthigen Lande einen hervorragenden Bildner beider. Adolf Brütt, als Sohn der Stadt Husum am 10. Mai 1855 geboren, steht heute als Schöpfer der in der vordersten Reihe der deutschen Bildnerkunst.

Er ist ein Muster geworden, weil er eine gründliche handwerkliche Vorbildung hatte. Beim Meister Winklerhof in Kiel wurde er Steinmetzlehrling, und als er dann 1875 Schüler der Berliner Akademie wurde, war er mehrfach gewonnen, wieder zur Steinbildnerkunst zurückzuführen. Doch die Tage der praktischen Tätigkeit, in der er das höchste Erlernete verarbeitet und eine Vorliebe für Marmorarbeiten bekam, waren ihm später von großem Vorteil.

Den höchsten Einfluß hat der Bildner Leopold Baug auf Brütt ausgeübt, trotzdem er ihm nur ein halbes Jahr Freund und Lehrer war. Nach Abschluß der Studienzeit in München und Dresden nahm der Künstler in Berlin seinen Wohnsitz. Sein ganzes Streben war in diesen Jahren dahin gegangen, seinen fremden Einflüssen zu erliegen und ein Eigener zu werden. Nach dekorativen Arbeiten am Bau des Moabiters Kriminalgerichts und für das Silberverdicke, das die preussischen Städte dem damaligen Prinzen Wilhelm zur Hochzeit schenken, kam 1887 der erste große Erfolg. Die auf der großen Kunstausstellung gestiegte Bronzegruppe „Gerette“ wurde für die Berliner Nationalgalerie angekauft. Die prächtige Figur des

Frischers, den getrechten Mädchenkörper mit festen Armen tragend, steht heute im Freien auf dem Plage vor der Ostseite der Nationalgalerie. Auch die Marmorgruppe „Eva mit den Kindern“ wurde 1890 von der Nationalgalerie angekauft. 1891 entfiel die Bronzegruppe der „Schwertträgerin“ mit dem erhobenen Armen, vom Künstler im vollendeten Stufenbild geschaffen, und doch von harten Naturalismus erfüllt.

Auch in der langen Reihe seiner Denkmäler tauchte Brütt die Naturwahrheit stets mit starkem Stillsgefühl zu vereinigen. Die Marmorfigur „Otto des Faulen“ in der Siegesallee (1899) war ein genialer Wurf. Sehr eindringlich bleibt die lössige Haltung dieses Fürsten dem Beschauer in Erinnerung. Auch in der Figur „Friedrich Wilhelm II.“ an der gleichen Stelle hat der Bildner eine glückliche Hand gehabt. Beide Figuren übertrafen ihre Nachbarn in der Siegesallee. Für das Treppenhaus des Reichstags schuf Brütt die Kolossalfigur „Einrich des Wäglers“. In seiner Heimatstadt Husum steht sein schöner Brunnen mit der Gestalt einer jungen Fischerin. 1903 kam die aus karratischen Marmor ausgehauene sitzende Frau der „Diana“ ebenfalls in Besitz der Berliner Nationalgalerie.

Von den Monumentalarbeiten des Künstlers entfiel 1894 das Denkmal Kaiser Wilhelms I. in Kiel, 1897 des Bismarck-Denkmal in Altona, 1901 das Denkmal Kaiser Friedrichs III. für Breslau und 1903 das vor dem Brandenburger Tor in Berlin. Das Denkmal des Großherzogs Alexander von Weimar wurde 1907 entfällt. Von 1905 bis 1910 wirkte der Künstler in Weimar als Leiter eines Meisterateliers für Bildbauer an der Großherzoglichen Kunstschule. Es waren Jahre reichen und fruchtbarsten künstlerischen Schaffens, die er in Weimar verlebte. Dort entfiel eine fälschliche Christusstatue in Holz und die jetzt im Weimarer Museum stehende herrliche Marmorgruppe „Die Nacht“. Ein Werk von wunderbarem Rhythmus und vollendetem Formgefühl. Die 1906 vor der Stillesstrasse

in Berlin aufgestellten Bronzegruppen der Dranierrücken und eine überlebensgroße Büste der Kaiserin entfielen ebenfalls der Weimarer Periode. Die monumentale Brunnenanlage vor dem neuen Hotel Rathousen jetzt seit Ende 1912 die kunstvolle Gestalt des „Schwertträgers“ von Brütt, das neue Reliefs in Hannover stiftet er die Monumentalfiguren Kaiser Wilhelms I. und Kaiser Wilhelms II. Aus den letzten Jahren sei noch die markante Büste des Philosophen Bahlen und das Denkmal seines Landsmannes Mommsen vor der Berliner Universität genannt, den er stehend darstellte. Eine neue Fassung der „Diana“, die im Begriff steht, einem waidmännlichen Bild den Rang zu geben, zeigt den Künstler auf neuen Wegen und hat in ihrem herben Reiz etwas von der Größe altgriechischer Bildwerke.

Seine freien Schöpfungen, die der Künstler stets selbst aus dem Marmorblock ohne Maschne und ohne Punkte ausgehauen. Er hat sich einst über dieses Verfahren, das von den Griechen und später von Michel Angelo und anderen Renaissancekünstlern mit höchster Meisterhaftigkeit geübt wurde, geäußert: „Für ihn macht nur das freie Ausgehen des Marmorblocks den Künstler erst zum wirklichen Bildbauer, und er stiert mit Recht Adolf Hildebrands Wort: „Die anderen sind nur Modelliere.“ Sein auf einer Berliner Ausstellung gezeigter „Opus 100“ das eine katernede Frauenfigur darstellt, ist ohne Stillsmodell aus dem Marmorblock geformt; er wollte darin nur Stimmung und Formvollendung geben.

Brütt ist seit 1892 Mitglied der Berliner Akademie, wurde 1903 Senator und erhielt 1903 die große goldene Medaille in Berlin. Andere fielen ihm in Paris, Melbourne, St. Louis und Chicago zu. Er ist einer der wenigen Bildner, die auch bei offiziellen Aufträgen ihr künstlerisches Gewissen wahren.

